

jeweiligen Pfarrherrn entgegengerichtet sind. Sie können immerhin vom Geist kommen, der immer weiter ist als menschliche Mentalitäten und der vom Amtsträger nicht ausgelöscht werden darf⁶².

*

Die Lehre der Konstitution ist eindeutig, ihr Geist klar. Nun ist er dem Volk Gottes übergeben, um als Sauerteig zu wirken. Vieles davon ist zwar nicht der Lehre, wohl aber der verlangten Praxis nach neu und ungewöhnlich. Wir dürfen aber getrost das Neue aufnehmen und mit der Gnade Gottes durchsetzen. Denn sicher ist es gottgewirkt. Es kann kein Zweifel sein, daß im Dokument der vatikanischen Kirchenversammlung „das Zeichen Christi auf dem Antlitz der Kirche klarer erstrahlt“⁶³. Das ist verheißungsvoll für die Kirche selbst und für den Dialog, den sie mit allen Menschen guten Willens begonnen hat⁶⁴. Es ist für alle, die die Kirche lieben und mit ihr leben, ein Zeichen der Verheißung, daß sie daran mitwirken dürfen, jeder nach seiner Berufung und seinem Stand, sei er nun Laie oder Priester.

Der zersetzende Intellekt

August Brunner SJ

Zerstörende und aufbauende Kritik

Es ist eine Tatsache, daß es eine Art von Gescheitheit gibt, die zersetzend wirkt. Sie macht vor nichts halt; sie setzt wie ein Bohrer an allem an, um es auf seine Widerstandskraft zu erproben, und findet immer wieder, daß die Gründe und Beweise für bestimmte Arten des Verhaltens und Beurteilens nichts sind als Einbildung oder gar Vorwände, hinter denen sich handfeste materielle Interessen verborgen. Nichts findet Gnade vor diesem Messer. Mit Schärfe wird gezeigt, daß besonders alle religiösen und sittlichen Anschauungen oder Vorschriften auf unhalt-

⁶² Vgl. dazu KK 12, 2; 13.

⁶³ KK 15.

⁶⁴ Vgl. z. B. die positiven Urteile über die Laikologie des Konzils bei P. Meinhold, in: Ende der Gegenreformation 173–175; ds., Die Kirchen auf neuen Wegen 160 f. – V. Vajta, Die Kirche und ihre Einheit, in: Luth. Monatshefte 4 (1965) 310 f.

baren Gründen ruhen und ein Zeichen der Rückständigkeit sind. Solche Menschen zerstören, weniger aus Liebe zur Wahrheit, als aus Freude am Zerstören. Vor nichts haben sie Ehrfurcht. Im Gegenteil, wo sie solcher Ehrfurcht begegnen, da reizt es sie geradezu, sie lächerlich zu machen; mit einer Ausnahme: ihrer eigenen Person, deren Vorteil und Ansehen.

Es sind gewöhnlich keine dummen Menschen. Im Gegenteil, sie sind begabt, zuweilen hoch begabt; allerdings von einer eigenartigen Begabung, die andern Menschen als einseitig und irgendwie verdorben vorkommt, zersetzend wie ätzende Säure. Es handelt sich um einen messerscharfen Intellektualismus, dem das Zerschneiden ureigenstes Bedürfnis zu sein scheint. Diese Intellektuellen sind darum die ewig unruhigen Schrittmacher der Revolutionen; sie sind, wie sie es auffassen, der fortschrittliche Flügel der Gesellschaft, die Wegbereiter einer künftigen idealen Welt, für die sie durch ihre Zerstörungen den Platz frei machen wollen. Zu aufbauender Tätigkeit sind sie hingegen selten fähig. So haben sie Erkenntnis und Wissenschaft in Verruf gebracht, so daß man in ihnen die Feinde alles Geistigen und aller höheren Werte sieht und ihnen mit Mißtrauen begegnet, so wie sie selbst alle höheren Werte verdächtigen und untergraben.

Durch die Lust am Zerstören und die Blindheit für alle geistige Wirklichkeit unterscheidet sich solches Vorgehen von der echten, aufbauenden Kritik, der es gerade darum geht, das Geistige von allen Verunstaltungen und Verfälschungen zu befreien und die eine tiefe Achtung vor allem Hohen zur Voraussetzung hat. Solche Kritik ist notwendig und heilsam. Von der andern aber gilt, was Josef Bernhart sagt: „Satire, die nicht etwas retten will, dies überhaupt nicht wollen kann, weil sie der Rettung Würdiges überhaupt nicht kennt, bringt leicht ein Heer von Lachern zusammen, denen die Bloßstellung des Faulen, Unzulänglichen ein Vergnügen ist, das ihnen ein gesunder Stand der Dinge nicht aufwiegen könnte. An Kirchen, Palästen und Hütten die Fenster einzuschmeißen, ist auch dann kein Dienst an der Gesellschaft, wenn dieses Handwerk von Meistern des Treffens geübt wird.“¹

Zerlegendes Denken als Zeitgeist

Diese Art von Intellektualismus hat es wohl immer gegeben. Als eine verbreitete Erscheinung hat sie aber in der Zeit der Aufklärung begonnen. Bis dahin hatte man von der Überlieferung gelebt, die sich in vielerlei Gebräuchen festgelegt hatte. Aber die Reformation hatte den Glauben an die grundlegende Überlieferung, die religiöse, gebrochen. Auf die Dauer konnte sich nunmehr keine Art Überlieferung der zerstörenden Kritik entziehen. Dann hatte die aufkommende Natur-

¹ Josef Bernhart, Aus meiner Jugend, in: Hochland 53 (1961) 556.

wissenschaft gezeigt, daß das anscheinend so sichere, augenscheinliche und darum selbstverständliche Weltbild falsch war; nicht die Sonne geht auf und unter; die gesehenen Farben existieren in Wirklichkeit überhaupt nicht; das stoffliche Geschehen unterliegt nicht dem Einfluß von allerlei unsichtbaren Mächten, die man beeinflussen kann, sondern ergibt sich mit Notwendigkeit aus dem Zusammenspiel der vielfältigen stofflichen Ursachen. Wie man aber durch diese zerlegende (analytische) Methode in dem Bereich des Stofflichen hinter den wahren Sachverhalt gekommen und damit der technische Fortschritt möglich geworden war, so lag es nahe, den Hebel auch an andere Bereiche anzusetzen und sie mit den gleichen Methoden auf ihre Stand- und Hiebfestigkeit zu untersuchen. In der Tat schien es, daß es auch da nicht besser bestellt sei als mit dem naiven Weltbild: ein Wust von Überzeugungen, Ansichten, Gebräuchen, die man fraglos weitergeschleppt hatte. Wagte man es, nach den Gründen zu fragen, dann zerstoben sie vor dem bohrenden Stahl des Intellekts wie Gebilde aus Staub, die man bisher für feste Steine gehalten hatte. Vieles ist damals der Aufklärung zum Opfer gefallen. Und es soll nicht geleugnet werden, daß auch manches darunter war, das durch seinen Zusammenbruch deutlich verriet, daß nichts Festes dahinterstand.

Schon sah man die Zeiten kommen, wo es keine Kirche mehr gäbe, wo alle Religion außer einem vagen Glauben an den Weltbaumeister als Aberglaube entlarvt sein, wo die ungerecht von allerlei Vorschriften und Verboten eingeengte Freiheit ihr volles Recht erringen werde. Nun, die Kirche ist heute lebendiger als damals; die Religion ist nicht des sanften Todes entschlafen, den man ihr zugesetzt hatte – obschon man gerne auch gewaltsam nachhalf; und was die Freiheit angeht, so stehen deren unerbittlichste Feinde gerade im Lager derer, die früher um der Freiheit willen vor keiner Zerstörung zurückgeschreckten. Es gibt also doch etwas, was der Kritik des Intellekts widersteht, was also nicht so unbegründet ist, wie es dieser Art zu sehen erscheint. Denn eine Art zu sehen, das ist dieser Intellekt. Sie soll hier untersucht werden, nicht die Standfestigkeit des Geistigen, des Religiösen und Sittlichen, was ja schon oft geschehen ist.

Zerlegendes Denken und Naturwissenschaft

Daß die Aufklärung unter dem starken Eindruck des raschen Fortschritts der Naturwissenschaften aufkam und sich ausbreitete, kann uns einen ersten Hinweis geben. Naturwissenschaftliche Methode und naturwissenschaftliches Denken ist analytisches Denken. In der Natur begegnet der Mensch selten, wenn überhaupt, dem Wirken einer einzigen Ursache; so gut wie immer sind deren mehrere am Werk. Aber es ist nicht einfach, sie voneinander zu unterscheiden, und ihr Zusammenwirken zeigt keinerlei Regelmäßigkeit. So konnte der Eindruck entstehen,

der jeden Tag aufs neue bestätigt wurde, daß es im Naturgeschehen keine Regelmäßigkeit gebe, außer in einigen wenigen von jeher bekannten Fällen, daß die verschiedenen Ursachen ohne sichtbaren Grund bald so, bald anders wirkten, so wie es auch der Mensch zu tun pflegt.

Die große Entdeckung, die zur Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik führte, war die Erkenntnis, daß die Unregelmäßigkeit nur im Zusammentreffen der verschiedenen Ursachen liegt, daß aber jede einzelne Ursache immer in der gleichen, ganz bestimmten Weise vorangeht, so daß sich diese durch ein exaktes Gesetz ausdrücken läßt. Von den einzelnen Gesetzen aus läßt sich dann auch das Zusammenwirken als notwendig und vorausberechenbar erweisen. Es geht also darum, die vorliegende Wirklichkeit in ihre Bestandteile zu zerlegen, um die streng gesetzliche Wirkungsweise einer jeden Art von Teilen festzustellen; dann kann man diese Erkenntnis technisch verwerten. Das Wesentliche ist also die saubere Trennung der verschiedenen Elemente. Sie hat sich als schwieriger erwiesen, als man anfangs anzunehmen geneigt war. Immer wieder, wenn man bei einem Letzten angekommen zu sein meinte, bei unteilbaren Atomen, ergab sich, daß man noch weiter unterteilen mußte und daß das, was man als eine einzige Art von Teilchen ansah, doch noch eine Mischung war. So engte sich das Feld immer mehr ein; was die Beobachtung an Genauigkeit gewinnt, das verliert sie an Umfang.

Diese Erkenntnisweise ist also wesentlich zerlegend und wieder zusammensetzend, so wie man Steine aus der Masse herausschneidet und sie wieder in neuer Weise zu Mauern und zu einem Haus zusammensetzt. Soll diese Methode anwendbar sein, so muß man voraussetzen, daß sich die Wirklichkeit aus einer gewissen Anzahl letzter unveränderlicher Teile zusammensetzt und daß die uns in der unmittelbaren Wahrnehmung gegebenen Unterschiede nur aus ihrem wechselnden Zusammenspiel hervorgehen. Indem man die Wirkungsweise einer jeden Art der Aufbauelemente möglichst genau studiert, kann man durch eine berechnende Neuzusammensetzung jede gewünschte Wirkung erreichen.

Es ist weiter zu beachten, daß dieses zerlegende Vorgehen nichts auseinanderschneidet, was vorher eine echte Einheit gebildet hätte. Die sichtbaren Einheiten sind im Stofflichen nur scheinbar solche; in Wirklichkeit sind sie Anhäufungen von ungeheuren Mengen letzter Teilchen, deren nähere Natur wir bis heute noch nicht exakt kennen. Die Trennung erweist sich also auch hier nur als eine Ortsverschiebung der einzelnen wahren Einheiten. Am Sein des Stofflichen wird durch ein solches Vorgehen nichts geändert; dieses wird dadurch gar nicht in sich berührt, sondern nur in der dafür nebenschälichen Ortsbestimmung. Das Zerlegen setzt also das Bestehen von wirklichen, nicht erst zu schaffenden Einheiten voraus, die man nur weiter voneinander trennt und gegeneinander verschiebt. Es ist klar, daß zerlegendes Vorgehen nur da der Wirklichkeit angemessen sein und zu richtiger Erkenntnis führen kann, wo es sich um ein Beieinander solcher Einheiten, um bloß äußerliche Zusammensetzungen handelt.

Der Erfolg der Naturwissenschaft und der Technik hat gezeigt, daß die Materie in dieser Weise aufgebaut ist. Die Versuchung lag nun nahe, anzunehmen, daß alle Wirklichkeit in gleicher Weise aus letzten Bestandteilen besteht und daß darum diese analytische, zerlegende Methode überall der richtige Zugang zur Erkenntnis der Wirklichkeit sei wie auch gestatte, alle Wirklichkeit in gewünschter Weise herzustellen oder zu verändern. Seit Descartes hat sich diese Ansicht in immer weiteren Kreisen durchgesetzt und sie beherrscht, wenn auch meist unausgesprochen, heute weithin das Denken, wenngleich sie wohl ihren Höhepunkt bereits überschritten hat. Wie wenig aber diese Einstellung der Schau geistiger Wirklichkeiten günstig ist, zeigt die Philosophie Kants. Er wollte Philosophie mit den damals neuen Methoden der Naturwissenschaften treiben, damit sie ebenfalls so rasche Fortschritte mache wie diese. Folgerichtig kam er dazu, die Möglichkeit unmittelbaren Erfassens geistiger Wirklichkeiten zu leugnen. Er mußte nun, da er von ihrem Dasein noch tief überzeugt war, diese Überzeugung auf Postulate gründen, die nichts beweisen, wenn es keine geistige Schau gibt, und unnötig sind, wenn die geistige Einsicht sie unmittelbar erfaßt.

Die Grenzen des zerlegenden Denkens

In der Tat zeigt sich immer mehr, daß diese stillschweigende Voraussetzung falsch ist und daß das analytische Denken nicht überall das angemessene Verfahren ist, der Wirklichkeit näher zu kommen. Schon in der Erkenntnis des Stofflichen gibt es ein Moment der Erkenntnis, das dort zwar sehr zurücktritt und darum leicht übersehen wird, das Moment der unmittelbaren Anschauung. Die Naturwissenschaft scheint allerdings gerade diese vollkommen entwertet zu haben; sie hat gezeigt, daß der Stoff nicht so ist, wie wir ihn unmittelbar erfahren. Darum ist diese unmittelbare Schau seit langem in Verruf geraten und vernachlässigt worden. Aber was könnte die Naturwissenschaft ohne dieses Moment überhaupt tun? Die zerlegbaren Massen müssen unmittelbar gegeben sein. Ebenso müssen die Ergebnisse der Forschung, die zunächst nur in mathematischen Formeln vorliegen, immer wieder ins Anschauliche übersetzt werden, soll man sie technisch verwenden können; denn die Dinge, die die Technik schafft, dienen uns in ihrer unmittelbaren Wahrnehmungsgestalt. Aber diese Ausgangs- und Endpunkte naturwissenschaftlicher Forschung sind meist so selbstverständlich, daß sie nicht beachtet werden und es den Anschein erhält, als sei die analytische Methode wenigstens hier alleinherrschend.

Immer mehr zeigt sich aber, daß man die Aufbaugesetze des Stofflichen nicht einfach auf die andern Seinsstufen übertragen darf, ohne diese zu verfehlten oder gar zu zerstören, sondern daß jeder Stufe eine Struktur eigen ist, durch die sie eben

diese Stufe ist. Schon das Lebendige ist durch die Gestalt bezeichnet, durch eine Ganzheit, die etwas anderes ist als eine bloße Summe. Die Schönheit eines Kunstwerks läßt sich nicht exakt feststellen noch nach Maß und Gewicht angeben, etwa durch die Größe der Leinwand oder den Preis der Farben. Noch mehr unterscheidet sich vom Stofflichen die Seinsweise des Geistigen. Dieses ist nicht ausgedehnt und darum auch nicht in sich exakt messbar; es besteht nicht aus einzelnen Bestandteilen, in die es sich zerlegen und aus denen es sich wieder zusammensetzen ließe. Die mathematischen Gesetze sind also hier nicht anwendbar: ein Denken, das doppelt so lange dauert, ist nicht notwendig doppelt so gescheit und reich an Inhalt. Noch weniger sind Sittlichkeit und Menschlichkeit diesen Gesetzen unterworfen.

Wenn aber diese Wirklichkeit nicht wie das Stoffliche aufgebaut ist, dann kann auch der Zugang zu ihr nicht der sein, der zur Erkenntnis des Physikalischen führt. Das zerlegende Denken ist ihr gegenüber offenbar nicht angemessen und muß sie verfehlten. Es steht zu erwarten, daß ihr gegenüber das andere Element in den Vordergrund tritt, das wir schon als Grundlage und Voraussetzung des zergliedernden Denkens erkannt haben: die unmittelbare Erfassung des Gegebenen. Daß es ein solches Erfassen gibt, beweist der alltägliche Verkehr immer wieder; es tritt in jedem Gespräch, in jeder Erkenntnis, daß der Gegenüber ein Mensch ist, in Tätigkeit. Man kann es eine geistige Schau oder ein geistiges Vernehmen oder Innenerwerden nennen, alles bildliche Ausdrücke, die bloß auf etwas hinweisen, was alle immer schon kennen und üben.

Wie man nur dann wissen kann, was Farben sind oder Töne, wenn man jene gesehen und diese gehört hat, also durch eine unmittelbare Erfahrung, so ist es auch mit den geistigen Wirklichkeiten. Auch sie muß man einmal geistig erschaut und berührt haben, wenn man das Reden darüber verstehen will. Sonst ist es, wie wenn man einem Blindgeborenen durch einen Aufwand von Beschreibungen klar machen wollte, was Farben eigentlich sind; er wird es nie verstehen. So kann man auch die religiöse Wirklichkeit nicht begreifen, wenn man nicht irgendeinmal lebendig innegeworden ist, was das Heilige ist, eine Erfahrung, die jedoch nicht reflex, ja nicht einmal ausdrücklich zu sein braucht. Ebensowenig vermag sich der sittlich zu verhalten, dem der Eigenwert des Sittlichen nie aufgegangen ist und der ihn durch etwas anderes erklärt und damit wegerklärt. Ein solcher kann sich sittlich nur äußerlich, aus Angst vor der Polizei oder aus gesellschaftlichen Rücksichten oder aus wirtschaftlichen Interessen benehmen, ohne wirklich sittlich zu sein.

Diese Wirklichkeiten sind keine Einbildung; deswegen haben sie alle Versuche der Entlarvung und Zerstörung überlebt. Man muß nur fähig sein, sie zu erfassen. Sie stehen nicht als Gegenstand vor den leiblichen Augen, und sind doch nicht nichts. Man kann wohl versuchen, sie zu beschreiben; aber sie lassen sich weder aus anderem ableiten noch durch anderes erkennen. Jeder Versuch einer zerlegenden Behandlung verstellt sich selbst den Zugang zu ihnen und läßt sie verschwinden.

den, so wie eine naturwissenschaftliche Untersuchung eines Kunstwerks den gleichzeitigen Blick auf seinen künstlerischen Wert verstellt.

Das weist auf einen weiteren Unterschied hin. Die Wirklichkeit des Stofflichen drängt sich jedermann auf. Wer sie leugnen wollte und etwa versuchen sollte vorzugehen, als ob eine Mauer vor ihm nur Einbildung sei, den würden die Folgen in der kürzesten Zeit zur Einsicht bringen. Darum kann niemand vernünftigerweise und sinnvoll mathematische Wahrheiten und naturwissenschaftliche Erkenntnisse leugnen, und ihre Beweise haben zwingenden Charakter. Anders die geistigen Wirklichkeiten. Wir stellten bereits fest, daß der Blick auf den künstlerischen Wert unvereinbar ist mit der gleichzeitigen naturwissenschaftlichen Einstellung. Noch ausschlaggebender ist die Einstellung für die Erkenntnisse des eigentlich Geistigen, da es wesentlich mit dem personhaften Sein des Menschen verbunden ist. Dieses fordert aber, damit es überhaupt in den Blick komme, den Willen und die Bereitschaft zur Anerkennung. Wer diese Bereitschaft nicht besitzt, ist für das Geistige blind, so wie jemandem das Gehör für Musik fehlen kann, jedoch mit dem Unterschied, daß es sich hier um das Fehlen einer angeborenen Anlage, dort um eine freie Einstellung handelt.

Wer infolge seiner Einstellung das Geistige zu vernehmen nicht imstande ist, ist natürlich versucht, dessen Wirklichkeit in Abrede zu stellen und alles Reden davon für Einbildung oder Betrug zu erklären. Wo andere behaupten, etwas zu sehen, da stößt er ja ins Leere. Weil aber die Erfahrung dieser Wirklichkeiten wesentlich zum Menschen gehört und allein Erfüllung und echte Freude schenkt, so wird deren Fehlen nicht gleichgültig lassen, sondern dunkel quälen und aufreizen. Aus dieser Stimmung der Unzufriedenheit mit sich selbst heraus entsteht dann der bissige und gehetzte Wille, diese vorgebliebenen Werte als Täuschung, ja als Betrug zu entlarven, mögen die Folgen solchen Vorgehens noch so verheerend sein. Haß gegen das unerreichbare Geistige, Haß gegen das Menschliche, schließlich Haß gegen sich selbst wird so zum tiefsten Antrieb und zur innersten Haltung. Eine neutrale Haltung ist ja dem Geistig-Personhaften gegenüber wesensmäßig ausgeschlossen; man kann nur dafür oder dagegen sein. So steht es schon im Evangelium: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“ (Mt 12, 30), wie umgekehrt: „Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns“ (Mk 9, 40).

Erschwerend kommt heute hinzu, daß jeder, der nur will, über alles reden und schreiben kann, ob er die nötige Sachkenntnis besitzt oder nicht. Ja, es gibt eine gewisse Literatur und eine Art Journalismus, die um der möglichst breiten Wirkung willen alles nur ganz oberflächlich betrachten und dem Leser den schmeichelhaften Eindruck nahelegen, er sei imstande, alles selbst zu beurteilen. Nur in den Bereichen, die grundsätzlich, wenn auch nicht tatsächlich, allen in gleicher Weise zugänglich sind und wo darum der Glaube nur ein Ersatz für eigentliche Erkenntnis ist, in Mathematik und Naturwissenschaft, ausgerechnet da ist man zu glauben

bereit; da aber, wo diese Gleichheit nicht besteht, und zwar wesentlich nicht besteht und darum für die meisten der Glaube als Nachvollzug allein der wahre Zugang zur Wirklichkeit ist, da vermeint ein jeder aus eigenem Sachverstand urteilen zu können. So entsteht ein haltloses Herumirren an der Oberfläche aller Dinge, das unfähig ist anzuhalten, weil es keinen Halt an der geistigen Wirklichkeit hat. Es spiegelt sich darin die ständige sinnfreie Bewegtheit der Materie, der der menschliche Geist durch den praktischen Materialismus gleich geworden ist.

Da diese geistigen Wirklichkeiten nur durch eine unmittelbare geistige Schau erfaßt werden, so können alle Beweise in diesem Bereich nur den einen Sinn haben: den Blick auf diese Wirklichkeiten hinzulenken, zu sagen, was sie nicht sind und dadurch falsche Einstellungen zu beseitigen und zur eigenen Einsicht zu führen. Alles Beweisen ist hier gleichsam ein hinweisendes Umkreisen der Wirklichkeit, ob sie eher von diesem oder von jenem Punkt aus in Sicht kommen mag, damit sie dann für sich selbst zeuge. Für jemand, dem solche Einsicht verwehrt ist, müssen darum alle Beweise als bloße Spiegelfechterien vorkommen, als logische Kunststücke ohne allen wirklichen Inhalt. Alle Erklärungen und Beweise können ja auch einem Blindgeborenen niemals klar machen, was Farben sind und daß es überhaupt Farben gibt.

Weil es so auf das eigene Vernehmen entscheidend ankommt und dieses von einer freien Einstellung bedingt ist, versteht man auch, daß alle diese Beweise nicht zwingen wie die mathematischen Wahrheiten, ja daß sie ohne die grundlegende Erfahrung als leeres Gerede erscheinen müssen. Man kann dann endlos über sie streiten und sie auch rein logisch widerlegen. Und man kann dann sogar selbstgefällig die eigene Überlegenheit über die Rückständigkeit der andern verkosten. Dazu kommt, daß das Dialektisch-Logische leichter in Worte zu fassen ist, da es dem schrittweisen Vorgehen der Sprache verwandt ist. Die Schau geistiger Wirklichkeiten hingegen drückt sich nur schwer durch ein Mittel aus, das ihr nicht ganz angemessen ist.

Es besteht darum die Gefahr, daß eine hemmungslose Dialektik an der Wirklichkeit vorbeiredet, sie zerredet und sich dabei an dem eigenen wortreichen Scharfsinn berauscht. Sie will zerlegen, was eine wesentlich unteilbare Einheit ist. Sie springt von einem zum andern, wo man wesensgemäß stehenbleiben und eindringen sollte. Sie versucht, natürlich vergebens, aus anderem abzuleiten, was nur durch Selbstgegebenheit zu erfassen ist. Sie verlangt zwingende Beweise, wo solche dem Wesen der geistigen Wirklichkeit widersprechen, und verstieft sich auf sie, wo es gälte, die angemessene Haltung einzunehmen. Mit einem Wort, sie fordert, daß das Geistige Eigenschaften besitze, die nur dem Stofflichen zukommen, und in deren Fehlen sieht sie triumphierend den Beweis für die Unwirklichkeit des Geistigen. Da die Schau mühsam in Worte zu kleiden ist und nur sich selbst beweist und keines andern Beweises fähig ist noch seiner bedarf, so verteidigt sie sich gegen das zerlegende Denken nur schwer und ist leicht zum Verstummen zu bringen.

Das Heilmittel

Allerdings erbringt auf die Dauer die Wirklichkeit selbst den Beweis ihres Da-seins, leider oft nur durch den Unsegen, den die Leugnung und Vernachlässigung der wahren Werte zur Folge hat. Nach langer Zeit erst: während das Stoffliche in seiner Unfreiheit immer sofort entgegenwirkt, wenn man es nicht seiner Natur nach behandelt, ist das Geistige elastisch und kann gleichsam zurückweichen, um dann, wenn die Grenze erreicht ist, mit um so größerer und wirksamerer Macht wieder vorzustoßen. Es ist scheinbar ohnmächtig, nur weil es mächtig genug ist zu warten, da es sich selbst in der Hand hat. Denn es ist so, daß Erfüllung, Freude und Friede nur die geistigen Wirklichkeiten gewähren und ohne sie das Leben seinen Sinn verliert. Aller Fortschritt der Technik wirkt sich nur dann zum Guten aus, wenn sie Mittel und Muße schafft, um sich dem eigentlich Menschlichen besser zu widmen. Bleibt das Vernehmen des Geistigen aus, so kann alle Freizeit keine Besserung bringen. Denn, wie man gesagt hat, nicht freie, sondern erfüllte Zeit will der Mensch.

Es geht um die Zukunft unserer Kultur. Darum ist es dringend nötig, daß in unserer technischen Kultur die Aufnahmefähigkeit für die höheren Werte gestärkt und damit dem zersetzen Denken ein Damm gesetzt werde, der das zerlegende Denken auf das Gebiet einschränkt, dem es angemessen ist. Das läßt sich aber nicht durch Verbote erreichen. Wer will zwischen zerstörender und aufbauender Kritik überzeugend entscheiden? Auch können Verbote wohl manches verhindern, aber sie schenken nicht Einsicht. Und Einsicht ist der einzige Zugang zu allem Höheren. Diese Einsichtsfähigkeit wird gestärkt durch Besinnung, Stille, Meditation. Man muß sich der Hetze des heutigen Lebens immer wieder zu entziehen wissen und es auch wollen. Man muß sich vor dem Lärm, der Reklame und überhaupt von der Öffentlichkeit in die Stille zurückziehen, damit die leise Stimme der höheren Wirklichkeit nicht übertönt wird. Für viele mag das zunächst schwierig sein, weil solch besinnliches Verweilen ihnen ungewohnt ist. Aber man kann es lernen.

Immer ist dies aber Sache des einzelnen. Die Masse entspricht ziemlich nahe der Struktur des Stofflichen und ist darum auch weniger menschlich. Die tiefen, wertvollen Einsichten gehen von Mensch zu Mensch. Wer aber einmal verspürt hat, worauf es für den Menschen, für seine innere Erfüllung, für seine Zufriedenheit und für die Übereinstimmung mit sich selbst ankommt, der wird den Versuchungen des zersetzen Intellekts nicht mehr erliegen und unzugänglich bleiben für das oberflächliche Gerede, das alles zerredet. Nur wenn sich eine geistige Elite bildet, wird unsere Kultur eine Zukunft haben. Sonst steht sie schon in einem geheimen Einverständnis mit dem Materialismus, der blind ist für alles, was sich nicht mit naturwissenschaftlichen Methoden erfassen läßt und sich deswegen rühmt, eine wissenschaftliche Weltanschauung zu sein und nicht merkt, daß so etwas ein hölzernes Eisen ist oder ein Gemälde ohne Farbe und Gestalt.